Wanderlied

Autor(en): **Schaffner, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-573186

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Luxus zu treiben, die nach Meiners (Briefe über die Schweiz, 1791, T. I, Brief 6) übrigens nicht so streng waren und natürlich auch umgangen wurden: „Man trägt also zum Beispiel unter dem Titel von Siegelringen kostbare Steine, an die man an einem am wenigsten in die Augen fallenden Ort einen fast ganz unsichtbaren Einschnitt hat machen lassen ꝛc.“ Auch in Bern machte Casanova, trotz des kurzen Aufenthaltes, Bekanntschaften, meist literarischer Natur, wie es ja die damalige Mode mit sich brachte, derlei berühmten Literaten eine Aufwartung zu machen. So besuchte er einen Herrn Schmidt und Herrn Felix, einen ehemaligen Mönch, auf der Bibliothek zu Bern. Mit dem Herrn Felix ist jedenfalls Fortunatus de Felice gemeint, ein Buchdrucker und Literator, 1723 zu Rom geboren, der bei den Jesuiten in Rom studierte, ein Lehramt an der Universität zu Neapel bekleidete und dann nach Bern kam, wo er zur reformierten Kirche übertrat und von 1758—62 eine literarische Zeitschrift in lateinischer Sprache herausgab. Später war er in Yverdon Buchdrucker, wo er auch 1789 starb.

Nach einem nicht allzulangen Aufenthalt in Bern entschloß sich Casanova, nach Roche zu gehen, um dort einen Berühmtern, Albrecht von Haller, aufzusuchen. Im Jahr 1753 im Ruf einer ausgezeichneten Gelehrsamkeit aus Göttingen ins Vaterland zurückgekehrt, bekleidete der berühmte Arzt, Botaniker und Dichter auch wichtige Staatsämter. Zuerst zum Ammann gewählt, hatte er um 1760 die Direktorstelle der Salzbergwerke in Bex und Aigle inne, ohne dadurch seiner wissenschaftlichen Tätigkeit entfremdet zu werden. Er war indessen 1760 schon zum dritten Mal und zwar mit einer jenaischen Professorstochter verheiratet, und nicht erst zum zweiten Mal, wie Casanova berichtet. Die Gespräche des berühmten Gelehrten, die wohl von ziemlich hausbackener Nüchternheit sind, werfen immerhin ein hübsches Licht auf Haller und sein Verhältnis zur übrigen Literatur. Er war auf Rousseau und Voltaire nicht besonders gut zu sprechen, was dem letztern auch durch Casanova mitgeteilt worden sein dürfte, als der Venetianer bei Voltaire auf Besuch weilte. Darauf dürfte sich wohl jene Stelle in den Oeuvres de Voltaire (Gotha, 1759 LX p. 81) beziehen: «Un étranger se présente chez M. de Voltaire et lui raconte qu'il a vu à Berne M. de Haller. M. de Voltaire le félicite sur le bonheur qu'il a eu de voir un grand homme. Vous m'étonnez, dit l'étranger, M. de Haller ne parle certainement pas de vous de la même manière. Eh bien, répliqua M. de Voltaire, il est possible que nous nous trompions tous deux!» Wir müssen wohl annehmen, daß der Fremde Casanova war, und wenn auch Grimm einen „Engländer“ als Gewährsmann angibt, so muß man auch wissen, daß damals jeder Fremde, der sich so durch die Welt trieb, typisch für einen Engländer galt. Die weitern Gespräche Hallers mit Casanova beziehen sich auf die Gelehrtenwelt, wo besonders Boerhave, der Lehrer Hallers, gelobt und dessen Reichtum auf seine Kenntnis der Alchimie zurückgeführt wird, mit der sich nach den Angaben des Venetianers auch Haller beschäftigt hat. Die Verbindung Hallers mit den namhaftesten italienischen Botanikern wie Morgagni und Pontedera, die beide in Padua lehrten und deren Verhältnis zu Haller Casanova erwähnt, beruht darauf, daß Haller Mitglied verschiedener italienischer Akademien war. Dem Lob Casanovas, das er dem Dichter Haller spendet, wollen wir weniger zustimmen, da kaum die „Alpen“, ihr historisches Verdienst abgerechnet, von besonderer Anschaulichkeit zeugen. Die Freundschaft Hallers und des Abenteurers scheint eine andauernde gewesen zu sein, die sich in einen Briefwechsel erstreckte. Wo mögen die Briefe Casanovas an Haller sein?

Auf dem Weg zu Haller hatte Casanova noch in Murten den Doktor Herrenschwand besucht, der dort ansäßig war und ihm das Schlachtfeld nebst der Beinhauskapelle zeigte. Als am 3. März 1798 französische Truppen Murten besetzten, zerstörten sie das Beinhaus; an seine Stelle kam 1822 ein Obelisk. Casanova, den Unstäten, der seine Nerven stets mit neuen Sensationen versorgen mußte, zog es aber weiter, zu einem noch Berühmtern als Haller, zu dem Allerweltsorakel, dem Philosophen von Ferney. Schon auf dem Weg dahin ist alles erfüllt von dem Fürsten aller Schriftsteller, der wie kein zweiter seinen Stand auf eine nie gesehene und gefürchtete Höhe erhoben hatte und der Ahnherr der sechsten Weltmacht geworden war. Alle Welt gibt Casanova Empfehlungsbriefe an Voltaire mit, dessen Freunde er schon in Lausanne kennen lernt, so Frau von Gentil-Langalerie. Diese Dame war dem Dichter ein Ersatz für die schmerzlich vermißten Pariser Theaterheldinnen, wie er selbst 1759 nach Paris schreibt: «Nous allons jouer des pièces de théâtre dans ma retraite de Lausanne, où je passe mes hivers; je me vanterai à Madame la Marquise de Gentil qui est une des nos actrices etc.» (s. B. LXI p. 122). Auch mit Engländern, die hier ihrem Kosmopolitismus frönten und im Ausland die schrecklichsten Streiche ausführten, hier aber auch zu Voltaire pilgerten, traf in Lausanne Casanova zusammen. Einer von ihnen war ein Herzog von Rosbury, der das Jahr darauf Winckelmann in Verzweiflung brachte (s. Winckelmanns Briefe II 162); ein anderer hieß Fox, der aber nicht, wie der Venetianer glaubt, der berühmte Staatsmann sein kann, der erst 1749 geboren wurde und also auch damals noch nicht über Zwanzig sein konnte. Unter diesen Engländern gab es natürlich reiche Dummköpfe, die Casanova eine willkommene Ausbeutung beim Spiel gaben.

(Fortsetzung folgt).

Wanderlied

Es treiben die Wolken vom Westen herauf,
Schwanger von Meeresschauern.
Der Sturm jagt die alten Eulen zuhauf
In des Turmes zerriss'nen Mauern.
Und ich schnüre mein Bündel, schuhu, schuhu,
Und strebe dem tosenden Meere zu.
Ihr Eulen, stöhnet um andre!
Juchhe, juchheiza! Ich wandre.

Es zirpt uns die Grille am Straßenrain.
Der Fink auf schwankenden Aesten
Puddelt und schnäbelt im Sonnenschein
Und gibt uns sein Liedchen zum besten.
Wir sehnen vorüber, kiwitt, kiwitt,
Ein Jauchzen, ein Fliegen ist unser Schritt.
Klein Vöglein, singe du andern!
Juchhe, juchheiza! Wir wandern.

Die Schnecke schleppt sich mit ihrem Haus;
Der Laubfrosch beglotzt sie verlegen.
Das Veilchen grüßt aus dem Grase heraus
Dem Wandrer freundlich entgegen.
Du zottige Hummel, suwum, suwum,
Komm mit um den ganzen Erdball herum!
Süß Veilchen, dufte du andern!
Juchhe, juchheiza! Wir wandern.

Was weint das Mägdlein die Augen sich rot?
Will schier vor Jammer zergehen?
So singe und tänzle doch! Schwerenot,
Und gibt's denn kein Wiedersehen?
Den Kuß noch, den letzten. — Sei lieb! Sei gut!
Mich reißt es weiter mit trunknem Mut.
Und schau dich nicht um nach andern!
Leb wohl! Leb wohl! Ich muß wandern.

Jakob Schaffner, Basel.